



**The Public Eye Awards 2006**

## **Award in der Kategorie “Steuern”**

**Rede von Lucy Komisar, Tax Justice Network, 25.1.2006**

### **Citigroup: Die Geschichte einer Kultur der Steuerhinterziehung**

Der Gewinner des Public Eye Award in der Kategorie Steuern heisst Citigroup. Vom Tax Justice Network vorgeschlagen und von der Public Eye-Jury ernannt, zeichnet sich Citigroup durch sozial unverantwortliches Verhalten in Form von Steuerhinterziehung und Beihilfe zur Steuerhinterziehung zugunsten ihrer Kunden aus. Mit ihrer Geschäftstätigkeit hat Citigroup wiederholt gegen die Steuergesetze zahlreicher Länder verstossen und die Normen sozialer Unternehmensverantwortung und –ethik verletzt.

Steuerhinterziehung durch Unternehmen und superreiche Personen fügt der Bevölkerung in allen Ländern finanziellen Schaden zu. Sie vergrössert den Graben zwischen Arm und Reich und verschiebt die Steuerlast auf die Schultern von Mittelstand und Kleinunternehmen, die kaum Möglichkeiten zum Verstecken und Waschen von Einkünften und Gewinnen haben. Kapitalflucht als Folge von Steuerhinterziehung schadet den Wirtschaften von Entwicklungsländern, indem sie den Reichtum der Armen in die Industrieländer überführt.

Citigroup ist natürlich nicht das einzige Finanzunternehmen, das sich der Steuerhinterziehung mitschuldig macht. Solche Praktiken gehören bei weltweit tätigen Institutionen zum Alltag, dies gilt auch für die Credit Suisse, die UBS und Schweizer Privatbanken. Doch Citigroup als weltgrösstes Konglomerat für Finanzdienstleistungen hat schon mehrmals Besserung versprochen, ohne ihr Versprechen zu halten, und scheint gegenüber Bestrafung immun zu sein.

Citigroup-Vertreter geben unumwunden zu, dass sie das Offshore-System dazu nutzen, ihren Kunden das Zahlen von Steuern zu ersparen. Man nennt das Steuern “vermeiden” anstatt “hinterziehen”. Eine feine Unterscheidung, die dann zur Anwendung kommt, wenn Reiche ihren Einfluss dazu benutzen, das Nichtbezahlen von Steuern zu legalisieren und die zuständigen Behörden daran zu hindern, ihr Steuerverhalten zu untersuchen und gegebenenfalls einzuklagen. Die folgenden Fälle zeigen, dass das es sich bei dem, was Citigroup-Vertreter mit Vorliebe als “Vermeidung” bezeichnen, in Wirklichkeit eher um strafrechtlich vernachlässigte “Hinterziehung” handelt.

---

Ein Projekt der Erklärung von Bern (Koordination) und Pro Natura - Friends of the Earth Switzerland

The Public Eye Awards, c/o Erklärung von Bern, Postfach 1327, CH-8031 Zürich, Schweiz  
Tel + 41 (0)44 277 70 06, Fax + 41 (0)44 277 70 01, [www.publiceye.ch](http://www.publiceye.ch)

## **Der Parkier-Skandal der 1970er-Jahre**

Zwischen 1973 und 1980 verschob die zur Citigroup gehörende Citibank durch vorgetäuschte Devisengeschäfte und Währungskredite rund 58 Millionen Dollar Profite von Hochsteuerländer in steuerfreie Zonen. Man nannte das firmenintern "Parkieren".

Viele Länder hatten damals Wechselkurskontrollen, die der Verhinderung übermässiger Währungsverkäufe dienen sollten. Eine Aktie oder eine Währung "shorten" bedeutet, sie zu verkaufen, wenn man sie nicht hat. Wenn ein Händler zum Beispiel vermutet, der Schweizer Franken verliere an Wert, dann wird er ihn verkaufen. Er braucht die Währung nicht zu besitzen, um sie zu verkaufen. Weil Regierungen vermuteten, der Preis ihrer Währungen werde durch solche "shorting"-Verkäufe nach unten getrieben, legten sie Grenzen fest für die Grösse der "Position", die eine Bank in ihrer Währung halten konnte. Um diese Beschränkungen zu umgehen, verschoben die Händler der Citibank ihre "Positionen" in eine Steueroase.

Parkieren ist auch eine Form der Geldwäscherei. An ein- und demselben Tag machten Devisenhändler der Citibank Geschäfte zu unterschiedlichen aktuellen Preisen, die gegeneinander aufgerechnet wurden, dabei "verloren" sie bewusst Geld, damit die Filiale in einer Steueroase den Gewinn machen konnte. Einen ähnlichen Effekt hatten die sogenannten "back-to-back loans", wo der Citigroup-Filiale in der Steueroase Geld geliehen und dann von dort zu einem höheren Zinssatz an die Aussenstellen zurückgeliehen wurde.

Die "Parking"-Aussenstellen waren Amsterdam, Brüssel, Frankfurt, Zürich, London, Mailand, Paris, Toronto, Hongkong, die Philippinen, Singapur, Malaysia, Indonesien, Indien, Saudi-Arabien und Mexiko. Sie "parkten" Währungspositionen in den Offshore-Steuerparadiesen Nassau, Panama, den Kanalinseln, Monaco, und Bahrain.

Auf dem Papier sah es dann so aus, als arbeiteten die "Parking"-Aussenstellen der Citibank mit Verlust, während die steuerfreien Offshore-Zentren hohe Gewinne auswiesen.

Die Chefs der Citibank wussten, dass sie damit gegen das Gesetz verstiessten. Ein interner Citibank-Revisor machte vor der US-Börsenaufsichtsbehörde (SEC, Securities and Exchange Commission) folgende Aussage: "Es ist sehr einfach, reale Transaktionen einzig zum Zweck der Profitverschiebung durchzuführen ... sie können zu realistischen Kursen durchgeführt werden, indem man die entsprechenden Kauf- und Verkaufspreise zu verschiedenen Tageszeiten auswählt. Für einen Aussenstehenden sind solche Manöver kaum zu erkennen."

1977 informierte ein so genannter Whistleblower (ein interner Informanten, der Hinweise auf Korruption meldet) im Pariser Büro seine Vorgesetzten über den Betrug. Als diese nichts unternahmen, ging er ein Jahr darauf zur Konzernspitze und informierte dann die Börsenaufsicht. Citibank entliess den Mitarbeiter. Anschliessend versuchte die Bank die unsauberen Geschäfte mit Hilfe von Code-Wörtern, falschen Preisen in den Bilanzen, telefonischen Bestellungen ohne schriftliche Aufzeichnungen und gefälschten Revisionsberichten in zahlreichen kleineren Transaktionen zu vertuschen.

Im Börsenaufsichts-Bericht von 2001 heisst es dazu: "Die Praktiken und Verfahren solchen Parkierens stützten sich auf Entscheide der obersten Geschäftsleitung in New York." Weiter hiess es: "Die Fakten zeigen, dass die fragwürdigen Praktiken auf allen Leitungsebenen (ausgenommen die externen Verwaltungsrats-Mitglieder) bekannt waren ... und von der obersten Geschäftsführung abgesegnet worden waren."

Im SEC-Bericht heisst weiter: "Die von Citibank durchgeführten Transaktionen haben alle Kennzeichen einer Hinterziehung und nicht bloss einer Vermeidung". Und es seien "aufwendige Anstrengungen unternommen worden, um [die Transaktionen] zu verschleiern". Über die Art der Transaktionen sei in den Bilanzen nichts zu erfahren. Der Bericht schliesst mit der Bemerkung, es sei klar, dass die "Citibank wissentlich und systematisch die Regeln der Börsenaufsicht, sowie die Steuergesetze und andere Gesetze praktisch aller betroffenen Länder verletzt" habe.

## **Geldwäscherei für Pinochet**

Im Oktober 2004 reichten die chilenischen Steuerbehörden gegen den früheren Militärdiktator Augusto Pinochet Klage wegen Steuerhinterziehung ein. Eine seiner steuerhinterziehenden,

geldwaschenden Vertrauensbanken war die Citibank, welche laut Angaben des ständigen US-Senats-Unterausschusses für Untersuchungen mindestens 5 Millionen Dollar (und vielleicht bedeutend mehr) wusch und versteckte.

Citigroup kümmerte sich um Pinochets Geldgeschäfte von 1981 (damals war er dank des von den USA unterstützten Coups von 1973 noch Diktator) bis 1996. Noch bis ins Jahr 2005 führte die Bank Offshore-Konten im Namen der Pinochets, insgesamt mindestens 63 US-Konten und Einlagezertifikate für Pinochet und seine Familie. Im US-Senatsbericht heisst es, "Pinochet brauchte seine Citigroup-Konten, um Gelder innerhalb der USA und über Landesgrenzen hinweg zu verschieben, Geschäfte zu tätigen und ein internationales Netz von geheimen Konten zu knüpfen."

Im Juni 2002 hatte sich ein Vertreter der US-Bankenaufsicht bei Citigroup erkundigt, ob ihre Privatbank (eine auf Vermögensverwaltung spezialisierte Abteilung des Konzerns) Konten für Pinochet oder dessen Frau führe, allenfalls auch Konten unter einer Reihe von falschen Namen. Der Chef der Citibank-internen Gruppe zur Bekämpfung der Geldwäscherei erklärte, eine umfassende Suche bei der Bank habe keine Pinochet-Konten zu Tage gefördert. Wie sich später herausstellen sollte, gab es dort aber Dutzende solcher Konten.

### **Private Banking, der Schlüssel zum System: Geldwaschen für Salinas, Bongo, und die Abachas**

Die Privatbank der Citigroup bedient nur sehr reiche Kunden – \$5 Millionen sind das absolute Minimum, in der Regel betragen die Einlagen \$10 Millionen und mehr. Die Bank hat rund 25'000 solcher "Spezialkunden". Zum Dienstleistungsangebot der Bank gehören auch das Einrichten von Offshore-Konten und die Durchführung von Finanztransaktionen zum Zweck der Steuervermeidung.

Bei einer Anhörung 1999 vor dem ständigen US-Senats-Unterausschusses für Untersuchungen sagte U.S. Senator Carl Levin, die Privatbank der Citigroup habe "eine ganze Reihe von zwielichtigen Kunden".

Darunter bekannte Persönlichkeiten wie

Raúl Salinas, Bruder des früheren Präsidenten von Mexico,  
Asif Ali Zardari, Ehemann der früheren Ministerpräsidentin von Pakistan,  
Omar Bongo, Diktator von Gabun,  
3 Söhne von General Sani Abacha, dem verstorbenen Militärdiktator von Nigeria,  
Jaime Lusinchi, ehemaliger Präsident von Venezuela,  
zwei Töchter von Suharto, dem ehemaligen Diktator von Indonesien,  
General Albert Stroessner, ehemaliger Diktator von Paraguay.

Levin sagte zu dieser illustren Liste: "Und das sind bloss die Kunden, von denen wir wissen."

Das gleiche System, das Citibank diesen Prominenten zur Verfügung stellt – Offshore-Strohfirmer und geheime Konten – nutzen auch Tausende von weiteren Privatbankkunden, die etwas zu verstecken haben.

Amy Elliott, die Privatbankerin von Raul Salinas, beschrieb vor dem US-Senats-Unterausschuss, welche Finanzstruktur sie für ihn aufgebaut hatte. Sie sprach von einer "sehr konventionellen Kontostruktur, wie sie in der internationalen Privatbankenindustrie, einschliesslich Citibank, sehr häufig vorkommt."

Die Privatbankerin gründete eine persönliche Investitionsgesellschaft, welche Salinas' Investitionen verwaltete. Die Aktien dieser Gesellschaft gehörten einem geheimen Trust. Amy Elliot sagte dazu: "Eine derartige Kontostruktur bietet Vertraulichkeit und ermöglicht eine effiziente Steuer- und Vermögensplanung." Salinas, erklärte sie weiter, sei mit seinem Wunsch, sein Vermögen möglichst aus Mexiko wegzubringen, nicht allein gewesen. "Viele reiche Mexikaner taten damals genau dasselbe, einschliesslich viele meiner Kunden." Mindestens 70 Prozent aller mexikanischen sowie eine Mehrheit der lateinamerikanischen Kunden von

Citibank hätten damals diese Kontostruktur bevorzugt. "Es handelte sich um eine Standard-Struktur im Rahmen der internationalen (Citigroup-) Privatbank."

Die Citigroup bediente sich dabei klassischer Techniken zur Steuerhinterziehung und Geldwäscherei: geheime Strohfirmen und Konten, ein nur mit einer Nummer gekennzeichnete Trust (eine Stiftung nach englischem Recht), Schichtungen – eine anonyme Gesellschaft besitzt eine andere Gesellschaft, die ihrerseits eine weitere Gesellschaft besitzt – sowie Konzentrations- und Korrespondentenkonten, welche die Identität der Depotinhaber verwischen. Mit Hilfe von Strohfirmen und vernetzten Konten verschob Citibank für Salinas 100 Millionen Dollar von Mexico in die Schweiz und nach London.

Laut Salinas' Citibankerin Elliott war der Vizepräsident der Bank, William Rhodes, immer bestens über alles informiert gewesen.

### **Der argentinische Offshore-Bankenskandal der 1990er-Jahre – wie ein Citi-Banker Profite am Fiskus vorbei verschiebt**

Im Jahr 2001 war der Staat Argentinien bankrott, es konnte die Zinsen auf seinen Staatsanleihen nicht mehr bezahlen. Das Land schlitterte in eine schwere Wirtschaftskrise, unter der ein Grossteil der Bevölkerung litt – in erster Linie aber die Arbeiterklasse, die Frauen und die Armen. Nach Ansicht von Kritikern wurde die Krise durch massive Steuerhinterziehung und Kapitalflucht ausgelöst.

Im selben Jahr setzte das Programm "Día D" des TV-Senders America in Buenos Aires einen Schauspieler ein, um die Citibank bei der Förderung von Steuerhinterziehung auf frischer Tat zu ertappen.

Der mit einer versteckten Kamera ausgerüstete Schauspieler traf sich mit einem Citibank-Vertreter. Er trat als Geschäftsmann auf, der eben ein Unternehmen verkauft hatte – und dem Staat nicht den ganzen Gewinn melden wollte.

Der Banker erklärte darauf freimütig, wie er ihm helfen könne, Steuern zu hinterziehen. Das Geld würde unter einem anderen Namen telegrafisch auf ein Transitkonto bei der Citibank in New York überwiesen und danach auf ein internationales Namenskonto transferiert.

Als Ausländer ohne Aufenthalt müsste der Kunde dann keine Steuern zahlen. Der Citi-Banker erklärte: "Sie werden mit den Steuern keine Probleme haben." Und die Behörden in Argentinien würden nichts von diesem Konto erfahren.

Weiter erklärte der Banker: "85 Prozent meiner Kunden nutzen dieses Vorgehen. 85 Prozent der Privatbank-Kunden haben ein Offshore-Portfolio. Sie bewirtschaften ihr Geld im Ausland. Warum? Weil sie es satt haben, [Steuern] zu zahlen."

Nachdem der Fernsehbeitrag ausgestrahlt worden war, wurde der betroffene Banker gefeuert und die Bank verlegte ihre Privatkunden-Konten von New York nach Chile und Argentinien.

### **Offshore-Platzierung von russischen Geldern in den 1990er-Jahren**

"Russland ist für unsere Gruppe eine grosse Chance", erklärte Deryck Maughan, CEO der Citigroup International, im Jahre 2003 an einer Medienkonferenz. Die Bank werde Kunden-Portfolios betreuen und für russische Kunden, die mehr als 25'000 Dollar auf ihren Konten hätten, würden Citibank Offshore-Investmentkonten eröffnen.

Es war nicht das erste Mal, dass die Citibank Russen dabei half, Gelder aus dem Land zu schaffen. Etwas früher, im Jahr 2000, hatte der Oberste Rechnungshof der USA berichtet, dass die Citigroup in den 1990er-Jahren mehr als 800 Millionen Dollar an verdächtigen Geldern aus Russland über 136 Konten, die mit Strohfirmen im Bundesstaat Delaware verbunden waren, in die USA schleusten.

Die Gesellschaften waren von einem russischen Immigranten gegründet worden, der dann auch die Bankkonten für die Gesellschaften eröffnete. Mehr als 70 Prozent dieser Einlagen bei der Citibank wurden danach rasch telegrafisch ins Ausland überwiesen, meistens in

Steuerparadiese. Nach Ansicht von Ermittlungsbeamten ging es dabei vor allem um Gelder, die am Fiskus vorbeigeschleust worden waren oder um Gewinne aus kriminellen Machenschaften. Und heute?

Der ausführliche Bericht des Tax Justice Network zum Fall Citigroup beinhaltet eine Liste von 185 Offshore-Filialen, die im Jahresbericht der Citigroup an die Börsen-Aufsicht SEC aufgeführt sind. Das Verhalten des Konzerns in der Vergangenheit wirft die Frage auf, wieso die Bank weiterhin das geheime Offshore-System nutzt.

### **Die Filialen in Jersey**

Als wir die heutigen Offshore-Operationen der Bank untersuchten, nahmen wir auch das Netzwerk von 11 Gesellschaften in Jersey unter die Lupe. Die Existenz dieser Gesellschaften ist zwar weder "versteckt" noch "geheim", aber die Besitzstruktur, die in unserem Bericht in einem Diagramm dargestellt ist, erscheint uns merkwürdig.

Tax Justice Network richtete deshalb über das Taxjustice Netzwerk in Jersey eine Reihe von Fragen an die Citigroup und wollte ihren Bericht vor der Veröffentlichung mit Citigroup-Vertretern besprechen. Doch der bei der Bank für den Kontakt mit der Zivilgesellschaft zuständige höhere Kadermann weigerte sich, unsere Fragen zu beantworten.

Kann sich die Citigroup ändern?

Der neue Citigroup-CEO, Charles Prince, erklärte gegenüber der Zeitung Wall Street Journal, er wolle "Werte" zu einem Haupt-Fokus seiner Arbeit machen: "Der weltgrösste Finanzdienstleister muss einen überzeugenden Ethik-Kodex "verinnerlichen", und das rund um den Globus."

Dem stimmen wir zu. Ein guter Ansatz um damit zu beginnen, wäre es, wenn sich die Bank vom Waschen von Profiten und von der Steuerhinterziehung – sei es für sich selber oder für ihre Kunden – lossagen würde. Ein erster Schritt wäre es, in Offshore-Steuerparadiesen keine Filialen mehr zu betreiben, die das System des Banken- und Geschäftsgeheimnisses nutzen.

*Lucy Komisar ist eine Investigativ-Journalistin aus New York. Sie schreibt zurzeit ein Buch über die globalen Auswirkungen des Offshore-Systems. Sie ist zudem Mitglied im Steuerungsausschuss des Tax Justice Network.*

Quellenangaben sind im Bericht zu finden; der Bericht und weitere, damit zusammenhängende Dokumente auf dem Internet unter: <http://www.taxjustice.net>